

Die grosse Hommage ans Zurzibieter Kulturerbe

Er ist da! Der XI. Band der Reihe der «Kunstdenkmäler des Kantons Aargau». Verfasst von Edith Hunziker, Susanne Ritter-Lutz und Thomas Manetsch, herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, setzt er sich mit der einen Hälfte des Bezirks Zurzach auseinander: Dem Aaretal, dem Surbtal, dem Kirchspiel Leuggern.

KLINGNAU (tf) – Es ist 18 Zentimeter hoch und aus Holz geschnitzt, das Trinkgefäss. Und es hat schon einige Jahre auf dem Buckel; stammt aus dem späten 16. Jahrhundert. Das Alter ist nicht das einzige Aussergewöhnliche. Die Erscheinungsform ist auch nicht gerade alltäglich. Es ist ein Trinkgefäss in Gestalt eines Büttenträgers. Gemäss Kunstdenkmäler-Inventarisatorin Edith Hunziker handelt es sich um ein «herausragendes heraldisches Denkmal», zugleich ist es ein seltenes Zeitzeugnis. Ein Zeitzeugnis aus einer Zeit, «als Klingnau Zufluchtsort für privilegierte Schutzsuchende war», wie es im druckfrisch vorliegenden Band XI über die Kunstdenkmäler des Kantons Aargau heisst.

Der Klingnauer Büttenträger steht im Original heute in einer abgeschlossenen Glasvitrine im ersten Stockwerk des Schlosses Klingnau. Ihm werden im neuen Buch – für das am vergangenen Montagabend zur Vernissage geladen wurde – ganze eineinhalb Seiten gewidmet. Das ist viel, wenn man bedenkt, dass das gesamte Buch 500 Seiten umfasst. Werden die Anmerkungen, das Literatur- und Quellenverzeichnis und die Register nicht mitgezählt, bleiben noch 435 Seiten. 435 Seiten, auf denen das Kulturerbe des halben Bezirks Zurzach abgebildet wird. Der Ortschaft Klingnau wird mit 100 Seiten mit Abstand am meisten Platz eingeräumt – und eine Episode handelt eben vom sogenannten «Büttenträger».

Das beachtenswerte Trinkgefäss wurde zwischen 1573 und 1584 vom Schaffhauser Goldschmied Hans Heinrich Beyel geschaffen. Der in gebückter Haltung stehende Büttenträger ist, wie bereits erwähnt, aus Holz geschnitzt und trägt eine ländliche Tracht. Er stützt sich auf einen Knotenstock. Zahlreiche Bekleidungs- und Schmiededetails sind aus Silberblech gefertigt. Die Bütte – der eigentliche Trinkbecher – ist zwar wieder aus Holz gefertigt, aber um ein silbernes Mundstück ergänzt. Auch der Ovalfuss, auf dem die Figur steht, besteht aus «reich ziseliertem Silberbeschlag», wie es im neuen Buch heisst. Das auffälligste Merkmal dieses Trinkgefässes aber sind 19 verschiedene, über Ösen am Becher befestigte Erinnerungsmedaillen. Viele der Medaillen sind aus Silber gemacht und tragen Wappenzeichnungen.

Eine erste Gruppe der Medaillen stammt aus dem mittleren 17. Jahrhundert, aus der Zeit nach dem Ende des Dreissigjährigen Krieges (1618–1648) und wurde von damals bekannten Äb-

ten gestiftet, die als «Kriegsflüchtlinge» ins Klingnauer Exil geflüchtet waren.

Eine zweite Gruppe von Medaillen ist jünger und stammt aus dem frühen 18. Jahrhundert. Die Medaillen machen den Trinkbecher zu einem bedeutenden Kulturgut, das zudem auf die Klingnauer Herrenstuben-Gesellschaft verweist, die 1534 erstmals erwähnt wird. Diese Gesellschaft hatte ihre «Trinkstube» im Klingnauer Rathaus und zählte Vertreter der weltlichen und geistlichen Obrigkeit, wie auch der städtischen Führungsschicht mit deren vornehmen Gästen zu seinen Mitgliedern. Spannend!

Gesamtschau – mit dem Blick fürs Detail

Die Mikro-Geschichte des Klingnauer Büttenträgers ist eines von vielen Hundert Geschichtskapiteln, die im neuen Kunstdenkmäler-Band zum Bezirk Zurzach aufgeschlagen werden können. Sie zeigt wunderbar, dass im künftigen Standardwerk zu den Zurzibieter Kunstdenkmälern nicht nur die Geschichte der grossen, bedeutenden Bauwerke niedergeschrieben wurde, sondern vermeintliche Kleinigkeiten ebenso Beachtung fanden. Vermeintliche Kleinigkeiten wie ein Klingnauer Trinkbecher aus Holz und Silberblech, wie die Endinger Fenstersäulen aus dem frühen 18. Jahrhundert in Häusern an der Hirschengasse oder wie die fleischig-saftigen Kürbisblatranker in der Dekorationsmalerei von Georg Ludwig Erber in der Lengnauer Synagoge.

Die an der Vernissage im Rahmen eines Spezialprogramms (siehe Kasten) vorgestellte Publikation ist das Ergebnis von vielen Jahren Arbeit. Es handelt sich dabei um Band Nummer 1 von total zwei Bänden, die zur Geschichte und zu den Kunstdenkmälern des Bezirks Zurzach publiziert werden sollen. Die Arbeit zum zweiten Band – Band XII – wurde bereits aufgenommen, er soll in einigen Jahren vorliegen. Die Autoren heissen: Thomas B. Manetsch und Guido Linke.



Der nun veröffentlichte Band XI nimmt das Kulturerbe von insgesamt elf Gemeinden in den Blick und stammt aus den Händen eines Trios, den Autorinnen Edith Hunziker und Susanne Ritter-Lutz und dem Autor Thomas B. Manetsch. Es handelt sich um Band XI in der Reihe zu den Kunstdenkmälern des Kantons Aargau und um Band 148 in der gesamtschweizerischen Reihe, die die Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte (GSK) seit 1927 herausgibt.

Ein neues Nachschlagewerk

Mit Ausnahme des Kapitels zur Gemeinde Klingnau sind die Kapitel im neuen Buch jeweils ähnlich aufgebaut. Zuerst gibt es eine Einleitung, die sich mit Lage, Geschichte und Siedlungscharakter der jeweiligen Gemeinde befasst. Dann eine kurze Notiz zur Dokumentation, die ausführt, welche Archive, Quellen, Literatur und welche Plan- und Bilddokumente zur Verfügung stehen und worauf das Gemeindegewand baut.

Die eigentliche Untersuchung zur Gemeinde unterscheidet in der Regel zwischen der Geschichte der Sakralbauten und der kirchenabhängigen Bauten einerseits und den «übrigen Bauten» andererseits. Wobei es vorkommen kann, dass ein Abschnitt «übrige Bauten» hier und da länger ausfällt als der dazugehörige Abschnitt zu den Sakralbauten. «Übrige Bauten» umfassen bedeutende Häuser und öffentliche Bauten, aber auch Ruinen, Brücken, Wegkreuze, ehemalige Handwerksstätten, Speicher und Scheunen. Teilweise werden einzelne Ortsteile (so für Leuggern, für Full-Reuenthal und für Böttstein) und einzelne Weiler (wie im Fall Lengnau) gesondert in den Fokus

Die Seite zur Kirche Unterendingen im neuen Kunstdenkmälerband: Wissenschaftlicher Text zwischen alten Originalplänen, aktuellen Fotografien und neu gezeichneten Bauphasenplänen.

genommen. Naheliegender ist, dass im Fall der beiden Surbtaler Gemeinden Endingen und Lengnau die jüdischen und die christlichen Sakralbauten, kirchenabhängigen und gemeinnützigen Bauten separat betrachtet werden.

Das Klingnauer Kapitel äussert sich ausführlicher als die anderen zu Lage und Geschichte des Ortes, auch die Dokumentation fällt umfangreicher aus. Gesondert betrachtet werden für Klingnau die Themen Stadtbefestigung, Wasserversorgung und Brunnen, Stadtbrände. Danach werden nacheinander zuerst die bedeutendsten Gebäude der Oberstadt, gefolgt von jenen der Unterstadt und schliesslich die Bauten der beiden Vorstädte «Dorf» und «Weiher» detailreich beschrieben.

Neue Erkenntnis dank tiefen Schürfens

Der gesamten Untersuchung ist eine rund 20-seitige Einleitung vorangestellt, die sich mit der Geografie, der Geschichte und der Kirchengeschichte der Gesamtregion «Aaretal, Surbtal und Kirchspiel Leuggern» auseinandersetzt. Auf mehreren Seiten gehen die Autoren, im Sinne einer einflussreichen Gesamtbeurteilung, zudem auf das jüdische Leben im Surbtal näher ein.

Ein spezieller Exkurs ist der Frage der Doppeltürhäuser gewidmet. Er legt nahe, dass dieser Haustyp vor dem Ergebnis der neusten Forschung anders als bisher einzuschätzen ist. Und er lässt durchblicken, dass im Balanceakt zwischen dokumentierten Nachweisen und jahrzehntelanger mündlicher Überlieferung neue Lesarten zu suchen sind – dies umso mehr, als im Surbtal aktuell mit viel Aufwand ein Projekt «Doppeltür» entwickelt wird.

Das um wertvolle Bauphasenpläne, selten gesehene historische Aufnahmen, professionell aufgearbeitete Pläne und Karten und viele aktuelle Fotografien ergänzte Werk zeichnet ein beeindruckendes Panorama zur Geschichte des Zurzibiets und bringt die historische Forschung ein gutes Stück weiter.

Das Autorenteam hat tief geschürft und trägt viel Neues ans Tageslicht. Nicht nur das jüdisch-christliche Zusammenleben im Surbtal erscheint in neuem Licht, auch die Geschichte des einmaligen Kultur-güter-Ensembles im Umfeld von Schloss Böttstein, die Geschichte der reformierten Kirchenbauten von Tegerfelden oder die Klingnauer Stadtbrand- und Schlossgeschichte – um nur drei Beispiele zu nennen – sind in Zukunft anders zu erzählen.